



Das Fachwerkhaus an der Kirchstraße 11 in Grebendorf: Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Gebäude erbaut und erlebte seitdem eine wechselvolle Geschichte. Im Juni wurde es zum bislang letzten Mal aufwendig saniert.

Foto: Stück

Haus voller Geschichte

Gebäude an der Kirchstraße 11 wurde besonders durch Krieg und Nachkriegszeit geprägt

Das Thema

Der Arbeitskreis Geschichte Grebendorf beleuchtet seit Jahren die Fachwerkhäuser des Dorfes. Kirchstraße Nr. 15: „Das Eiserne Tor“, Kirchstraße Nr.: 17: Das Thokesche Haus“, Sandstraße Nr.:24: „Das Blaue Haus, Sandstraße Nr.: 23: „Der Dreiseithof der Familie Strauß“ waren bereits Thema. Heute ist das frisch renovierte Gebäude an der Kirchstraße 11 an der Reihe.

VON HELMUT STÜCK

Wer in den letzten Wochen an diesem Haus vorbeigegangen bzw. -gefahren ist, hat gesehen, dass es an zwei Seiten eingerüstet war, der Grund war die Sanierung.

SANIERUNG

Drei Zimmerleute haben ca. eine Woche benötigt, um die doch enormen Schäden am Fachwerk zu beseitigen. Die Gefache wurden ausgebessert und gestrichen. Außerdem haben die Balken einen neuen Farbauftrag erhalten.

FACHWERKKONSTRUKTION

In dem Buch „Kulturdenkmäler in Hessen Teil I“ wird das Haus wie folgt beschrieben: Ortsbildprägendes Wohnhaus mit ausgebildeter Schauffassade an der Traufseite. An den Eckständern markieren kräftige Mannsfiguren mit ausgebildeten „Kuhfüßen“ und geschweiften Streben die Fachwerkfiguration, dazwischen befinden sich

an den Zwischenständern konvergierende Fußstreben mit den ortstypischen Nasen. In das abschließende Dach ist ein Zwerchhaus mit Mansarddach eingefügt.“

DIE EIGENTÜMER

Nachweislich kommen dabei die Namen Schindewolf, Rexeroth, Menthe, ab Anfang des 20. Jahrhundert wieder Stiederoth, danach die Familien Ruth-Hanna, Helmut, Rudolf und Wolfram Knollmann vor. Seit 1958 ist es in die Familie Stück durch Kauf übergegangen.

NACHKRIEGSZEIT

Kassel war dermaßen zerbombt, dass nur wenige Häuser unversehrt geblieben sind. Viele Menschen mussten evakuiert werden, die Hausbesitzer in den umliegenden Dörfern mussten ihre freistehenden Räume für diese Leute schwerpunktmäßig aus Kassel zur Verfügung stellen. Darunter fielen auch die unausgebauten Bodenräume im Haus Kirchstraße Nr. 11. Das Zimmergeschäft Erich Narbe aus Grebendorf hatte den Auftrag erhalten, das Dachgeschoss als Wohnung auszubauen, sodass zwei Wohnungen entstanden. Bei einer Renovierung dieser Wohnungen im Jahr 1992 fand man ein Stück Dachlatte, auf der folgender Text stand: „Notwohnung erbaut im Kriegsjahr 1944 durch die Fa. Erich Narbe u. Söhne, zugeteilt vom Fliegerhorst Eschwege: Obergefreiter Freissling, Obergefreiter Hammes, (heiratete Elisabeth Wickenträger aus dem ‚Langenhaus‘) und Gefreiter Jasper.“

FLÜCHTLINGE UND EVAKUIERTE

Inge Rossie, geb. Friderici (Jahrgang 1936) schreibt im Buch „740 Jahre Grebendorf“ von ihren Erfahrungen als

Evakuierte: „Neben uns wohnte die Familie Eckhardt (ebenfalls aus Kassel evakuiert), unter uns die Familie Bergmann. Im Haus gab es viele Wohnungen mit vielen Menschen, aber es war immer eine gute Harmonie vorhanden, viel Zeit haben wir im letzten Kriegsjahr im Gewölbekeller verbracht, das Haus wurde beschossen und zur Straßenseite hin stark beschädigt, vielleicht weil im Haus nebenan bei Stücks mehrere Wehrmachtssoldaten einquartiert waren. Als die Amerikaner in Grebendorf einmarschierten, suchten sie auch unserem Haus nach deutschen Soldaten. Vor dem Haus, in dem wir wohnten, ist ein deutscher Soldat ums Leben gekommen“ (Leutnant Gebhardt).

Am 6. Juni 1952 mussten mehrere Familien aus Kella flüchten, darunter war auch

die Familie Fiedler/Bierschenk, auch sie fanden in diesem Haus (Erdgeschoss) von heute auf morgen eine Unterkunft, auch ihr Vieh konnte in den zum Hof gehörenden Ställen untergebracht werden.

RUDOLF BERGMANN

In der unteren Etage wohnte über Jahrzehnte Familie Bergmann mit ihren beiden Kindern Hans-Rudolf und Erika. Rudolf Bergmann kam aus dem Rheinland und arbeitete bei seiner Tante Adelheid Schober in der Marmeladenfabrik als Buchhalter. Interessant sind die Aufzeichnungen aus seinem Tagebuch mit dem Thema: „Die Geschichte einer unfreiwilligen Reise.“

Darin beschreibt er die letzten Tage auf der Hindenburgkaserne in Eschwege. Als die Amerikaner bereits in Reichensachsen waren, hat er sich auf den Weg nach Grebendorf gemacht, seine Uniform und Pistole im Garten vergraben, seinen Anzug aus dem Schrank geholt und wollte nun wieder Zivilist sein. Nach kurzer Zeit kam ebenfalls zu Fuß von der Hindenburgkaserne sein Freund Walter Schaumberg und hat ihn gewarnt, sein Verhalten sei Fahnenflucht und könnte ihm große Schwierigkeiten bereiten. Also hat er seine Uniform wieder angezogen und ist mit der Truppe nach Kella marschiert. Erst nach 90 Tagen, am 30. Juni 1945, ist Rudolf Bergmann wieder in Eschwege angekommen. Der südlichste Punkt seiner unfreiwilligen Reise war dabei Innsbruck. Von dort aus ging es mit dem Zug zurück nach Eschwege. Auf dem Weg von Eschwege nach Grebendorf fiel ihm das Lied aus seiner Heimat ein: „Es hätt noch immer, immer jotjejang, jotjejang, jotjejang.“



Auch die Verzierungen sind nach der erneuten Sanierung erhalten.

Foto: Stück